

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 19

Artikel: Züri fäscht
Autor: R.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Zürifäscht
1953**



Mit weitaus grösserer Einmütigkeit als der Beschluss zur Eröffnung von drei seriösen bzw. volkstümlichen bzw. alkoholfreien Nachtlokalen kam in Zürich das grosse Fest zustande, das man zwei Tage und fast zwei Nächte lang feiern konnte, ohne ins Bett zu gehen. Warum eigentlich? Der Impuls ging vom Volksfest aus, das vor zwei Jahren im Zusammenhang mit der 600-Jahrfreier so bäumig gewesen war. Man gab die Parole «Fest um des Festes willen» aus, und jedermann fand Anlass genug, sich tatkräftig und schwungvoll für die Realisierung einzusetzen. Ein Politiker lancierte eine populäre 20-Rappen-Sammelaktion, grosse Zürcher Firmen sahen eine willkommene Gelegenheit, in diskreten Formen volkstümliche Reklame zu machen, der Stadtpräsident sah eine finanzielle Chance für das Jugendhaus, das ihm so sehr am Herzen liegt, der Frauenverein zögerte nicht, mit seinen alkoholfreien Wirtschaften auch einmal eine Freinacht mitzumachen, und alle andern nahmen mit Vergnügen die Möglichkeit wahr, sich ohne

grössere geistige und materielle Unkosten ungemindert und seelisch aufgelockert über die von allen Schranken der Verkehrsregelung befreiten Strassen und Plätze zu bewegen. Worte der Kritik waren kaum vernehmbar. Die Meckerer duckten sich vor dem Lokalpatriotismus.

Bloss der Umstand, dass das Fest durchgeführt wurde, gab zu reden und zu denken. Weniger die Durchführung selbst als deren Zeitpunkt. Man hatte für den Fall einer Wetterkatastrophe die Verschiebung des Festes um eine Woche vorgesehen und nannte als Stichmoment den Freitagabend. Am Freitagabend regnete es, der Wetterbericht war miserabel und der Beschluss zur Durchführung ziemlich einmütig. Was war geschehen? Bei der Abstimmung waren die Metzger in der Mehrheit, die bereits zehn Kilometer Bratwürste auf Lager hatten. Die Metzger sagten: «Die zehn Kilometer Würste müssen gegessen werden», und das Zürifäscht fand statt. Wie man am Montag erfuhr, wurden allein in den Bürklianlagen etwa

Photos H. P. Roth

2



1. Im dichtesten Gedränge wird getanzt
2. Noch kein Kilometer ...
3. Flohmarkt
4. Der billige Jakob



3

25 000 Bratwürste vertilgt. Modern ausgedrückt: fünf Kilometer.

Der dekorative Aufwand war sehr beachtlich und wurde auch von jenen ausländischen Gästen neidlos anerkannt, die in den Hotels der Innenstadt eine Nacht lang kein Auge zutun konnten. Die Bäume der Parkanlagen am See leuchteten gespenstisch grün im Widerschein der an die Aeste gehängten Ampeln, Gasfackeln loderten zu

beiden Seiten der Quaibrücke, beleuchtete Blumenflosse schwammen auf dem Limmatwasser, Kirchen und Zunfthäuser schimmerten rot, weiss und bläulich im Lichte unzähliger Scheinwerfer, und zwei Wasserfontänen im Fluss taten ein übriges zum abwechslungsweise rieselnden oder strömenden Regen. Aber abgesehen von all diesen nicht unbedingt neuen Attraktionen hatte auch mancherorts ein guter Geist der Originalität und Ideenfreudig-

keit gewaltet. Der Einfall, ein Festabzeichen als pompöse Komitee-Rosette zu verkaufen, war blendend: er vermittelte jedem Teilnehmer die Illusion, dass es sich um sein höchstpersönliches Fest

handle und nahm allen Kritikastern den Wind bzw. den Regen aus den Segeln. Die Kunstgewerbeschüler hatten ihren ganzen jugendlichen Witz und Schabernack aufgeboden, als sie die Strassen-

4



lampen der Bahnhofstrasse mit abstrakten und surrealistischen Malereien verhüllten, einige halb ausrangierte Tramwagen in lustige Festhütten verwandelten und den Wald der Verkehrssignaltafeln mit lauter ketzerischen Sprüchen verklebten. Zwischen den Häuserfronten der Altstadtgässchen, an der Stelle, wo man im Süden die Wäsche an die Leine hängt, waren Leinwände gespannt, auf denen jedermann während vielen Stunden und ohne besondere Umstände Charlie Chaplin und andere Spassvögel in Aktion sehen konnte. Vom Lindenhof konnte man auf einer Rutschbahn zur Schipfe hinuntersausen und in einem Grotto Ticinese landen — wenn man landete. Die Bahn war zuerst zu schnell und dann zu langsam, aber bis zum nächsten Zürifäscht wird man das Gefälle genauestens errechnet haben. Auf dem Paradeplatz erkletterte ein Matrose in regelmässigen Abständen einen 25 Meter hohen Mast und führte die tollsten Eskapaden aus, um den gebannten Zuschauern vorzeitig den Magen zu kitzeln. Und auf verschiedenen Plätzen produzierten sich die Vereine der verschiedenen Quartiere mit ihren hausbackenen Künsten; als originellste Bühne schwamm in der Limmat ein Floss zur Verfügung, von dem zweimal ein Ballon in den grauen Regenhimmel stieg. Ganz zu schweigen von allen kleineren und grösseren Attraktionen, die auf dem Sechseläuteplatz zwecks Gelderwerbs für das Jugendhaus veranstaltet wurden. Es wurde weit mehr geboten, als man in zwei Tagen konsumieren konnte, wenn man die Wirte nicht ganz im Stich lassen wollte.

A propos Wirte: sie hatten kaum übersehbare Reihen von Tischen und Bänken im Freien aufgestellt, die höchstens als Stehplatztribünen, aber selten als Wirtstische Verwendung fanden. Trotzdem war das Geschäft ausgezeichnet. Der Regen trieb die Menschenmassen in die Lokale und der Umsatz wurde verlagert, aber nicht verhindert. Die Wirte hatten sich also als einzige eine Zwickmühle eingerichtet, die ausgezeichnet funktionierte.

Stimmungsmässig musste natürlich ein Nullpunkt überwunden werden. Aber er wurde es. Die Zürcher kamen — und nicht nur sie! Man sprach von 50 000 auswärtigen Gästen — um ein Fest zu feiern, und als es damit anfänglich seine Schwierigkeiten hatte, erwachte nicht etwa der Defaitismus, sondern der Sportgeist. Man machte aus der Not eine Tugend und tanzte eben mit Regenschirmen und allerlei improvisierten Kopfbedeckungen. Manche setzten sich die Strohüllen jener Chiantiflaschen auf den Kopf, die man im Jugendhaus gegen entsprechende Gebühr zerschlagen durfte. So kam jedem das Seine zu. Und am Ende waren alle einig in der Ansicht, dass es eben wieder bäumig gewesen sei. Zweifellos wird man sich gelegentlich wieder über ein neues Zürifäscht unterhalten. Allerdings dürfte man sich dann mit den technischen Fragen der Bratwurstproduktion rechtzeitig etwas eingehender befassen, sonst wird das grosse Fest der Zürcher im Volksmund der Basler zum Regen- und Bratwurstfest.

R. B.

UNSERE KLUGEN FRAUEN

Florian erzählte, während er im Zimmer auf und ab ging, sich bald niedersetzte, bald aufstand und endlos Zigaretten rauchte. Er redete mit seltsamen kleinen Veränderungen in der Stimme, mit einer Art Erregtheit, die gar nicht zu ihm passte — und wir sassen um ihn herum, Isabelle, seine Frau, die Lieutenants Dutertre und Perrier von den Spahis und ich selbst. Zuweilen klirrte leise ein Sporen an den Reitstiefeln der Offiziere oder der Ruf eines arabischen Händlers drang von unten herauf.

«Als wir von Algier abfuhren, Isabelle und ich», begann er, «durchdrang uns ein starkes Feuer, wie

es Abenteurer und Seefahrer erfasst, wenn sie auf Entdeckung neuer Länder ausziehen. Nach dem stickigen, schwülen Atem der Grosstädte empfanden wir die unendliche Weite der Sahara wie eine Befreiung, und ihre sonnenverbannten Steppen, die monstruösen Felsen des Arak, die phantastischen Gesteinsmassen des Ang-El-Mehari und das Defilé von Takumbaret dünkten uns erhabener als irgendein Bauwerk von Menschenhand. — Wir verbrachten Tage zwischen dieser grellen, urweltlich geformten Wildnis, in denen uns das Chaotische ihrer Schöpfung bis in die tiefsten Abgründe